

„Kommunion und Kristallnacht“
(W. Schnatz)

Wahrnehmung der Reichspogromnacht in Attendorn am Beispiel eines Gedichtes

Facharbeit im Leistungskurs Geschichte

Moritz Zeppenfeld
St. Ursula Gymnasium Attendorn
Schuljahr 2017/2018
Attendorn, den 23.04.2018

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	2
1. Die Judenverfolgung im Nationalsozialismus.....	2
1.1 Die Judenverfolgung im Kreis Olpe	3
1.2 Die Reichspogromnacht	4
1.2.1 Die Reichspogromnacht in Attendorn.....	5
2. “Kommunion und Kristallnacht” (2008).....	7
2.1 Aufbau.....	7
2.2 Inhalt der Strophen	8
Fazit:	10
Anhang	11
Internetquellen:	18
Buchquellen:.....	18
Zeitschriftenquellen:.....	18
Erklärung.....	19

EINLEITUNG

Diese Facharbeit im Leistungskurs Geschichte soll einen Überblick über die Geschehnisse rund um die Reichspogromnacht oder auch „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 liefern. Die Reichspogromnacht wird auch oft Reichskristallnacht genannt. Dieser Begriff kommt im übertragenen Sinne von den Scherben der Scheiben der Geschäfte und Fabriken die überall nach diesem Akt verstreut lagen, was an einen Kristall erinnerte.¹

Dafür gebe ich zuerst eine Einleitung in die Thematik der Judenverfolgung im Dritten Reich in Deutschland. Im weiteren Verlauf werde ich auf die Ereignisse in der Reichspogromnacht, insbesondere auf jene im Kreis Olpe und der Stadt Attendorn, genauer eingehen. Anhand von Zeitzeugenberichten, Zeitungsartikeln aus dem Attendorner Volksblatt und der Analyse des Gedichtes „Kommunion und Kristallnacht“ von Walter Schnatz sollen dabei die verschiedenen Wahrnehmungsweisen der Betroffenen im Fokus stehen. Sein Werk wurde 80 Jahren nach dem Erlebten im Jahre 2008 verfasst. Dass er sich nach 80 Jahren noch an die Geschehnisse erinnern kann, liegt hauptsächlich daran, dass zur Zeit der Reichspogromnacht ein wichtiges Ereignis (seine Kommunion) anstand. Walter Schnatz war Attendorner und überzeugter Christ, weshalb das Gedicht mir einen direkten Einblick in die Gefühlslage eines Ortsansässigen liefert. Auch die Sichtweise aus einer „neutralen“ Position erschien mir sehr interessant. Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich hierauf aber noch etwas genauer eingehen.

1. DIE JUDENVERFOLGUNG IM NATIONALSOZIALISMUS

Nachdem am 30. Januar 1933 die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), unter der Führung von Adolf Hitler, in Deutschland die Macht

¹ <http://www.hagalil.com/deutschland/ost/judentum/nsverfolgung.htm>

übernahm, begann eine besondere Weise der Judenverfolgung und des Judenhasses in Deutschland. Es wurden sowohl Gesetze als auch Aktionen gegen das Judentum durchgesetzt, um die Juden aus der deutschen Gesellschaft zu entfernen. Die Gesetze lauteten zum Beispiel „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, welches die Juden aus dem Staatsdienst ausschloss. Weiter die „Nürnberger Gesetze“ vom 15. September 1935, die sowohl die Ehe als auch den Geschlechtsverkehr von Juden und „Staatsangehörigen deutschen und anverwandten Blutes“ untersagten. Einer der ersten großen Aufrufe zur direkten Gewaltanwendung gegen das jüdische Volk war die Reichspogromnacht, die in gesamt Deutschland von den Nationalsozialisten und deren Sympathisanten ausgeführt wurde.

1.1 DIE JUDENVERFOLGUNG IM KREIS OLPE

Die Judenverfolgung war nicht nur in den großen bekannten Städten, sondern auch in unserer lokalen Umgebung allgegenwärtig. In Attendorn gab es viele Juden. Ihre Namen waren zum Beispiel: Cohn und Lenneberg, die zwei große Kaufhäuser besaßen, Stern, Ursell und viele weitere. Sie alle hatten in Attendorn und der Umgebung ein hohes Ansehen, auch wegen ihrer Unternehmen, die einen großen Teil der Attendorner Wirtschaft ausmachten. Auch in bedeutenden Vereinen, wie Sportvereine und in Vorständen waren die Anhänger der jüdischen Familien in Attendorn vertreten. Im Kreis Olpe gab es wie in anderen Kreisen viele Anhänger der Nazis. Ebenso gab es auch die gegnerische Seite, die sich gegen die Regierung stellte. Die Juden wurden schon über Jahre als Sündenböcke der Nation bezeichnet. Wenn es eine Volksgruppe gab, die für alles an unheilvollen Ereignissen verantwortlich gemacht wurde, waren es hauptsächlich die Juden. Nachdem sich die Regierung in Deutschland (Hitler) dazu entschlossen hatte, die Volksgruppe der Juden als größten Feind der Nation anzusehen, begannen die gehässigen Stimmen in der Bevölkerung lauter zu werden. Dies äußerte sich in Form von Hetze, Gewalt und in dem letztendlich alles vernichtenden Holocaust bei dem

5,7 Millionen Juden dem Tode durch die Hände der Nazis zum Opfer fielen. Die Verfolgung begann am 1. April 1933 mit der Ausführung eines Boykotts gegen die Juden. Hiermit wollte die Regierung den Juden wirtschaftlich schaden. Nachdem zuvor in Zeitungen dazu aufgerufen worden war, hierbei mitzuwirken, errichteten die Anhänger der SS Sperren vor den Kaufhäusern mit jüdischen Besitzern. Außerdem wurden Plakate aufgehängt, die dazu aufforderten, nicht bei den Juden zu kaufen. Dem Attendorner Volksblatt vom Folgetag kann man entnehmen: „Die Aktion verlief ohne jede Störung“. Hieraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Maßnahmen ein „voller Erfolg“ aus Sicht der Nazis gewesen sein mussten.² Allerdings unterlagen die Medien auch dem Staat, weshalb eine Störung wahrscheinlich nicht erwähnt worden wäre. Daraufhin folgten weitere Schändungen der Juden, die ungerechtfertigt waren. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden diese auf den Höhepunkt getrieben.

1.2 DIE REICHSPOGROMNACHT

„Offizieller“ Anlass der Reichspogromnacht war ein Attentat auf einen Legationsrat der deutschen Botschaft in Paris, ausgeführt von einem 17-jährigen Juden namens Herschel Grynszpan. Es soll der Grund dafür sein, dass in dieser Nacht jüdische Synagogen gebrannt haben, 7000 Geschäfte in Deutschland zerstört und jüdische Wohnungen verwüstet wurden. Dazu rief die Reichsregierung offiziell, aber kurzfristig und ohne Vorwarnung, auf. Sie forderte die gesamte Bevölkerung zu einem Verwüstungsakt auf und viele folgten diesem Aufruf. Die Anhänger der Nazis jubelten und feierten diesen Akt. Diejenigen, die nichts damit zu tun, hatten schwiegen und schauten weg. Es wurde nichts dagegen unternommen. Die Juden waren in dieser Nacht auf sich alleine gestellt. Nach dem zuvor genannten Attentat, überlegte sich die Regierung nun, wie sie inoffiziell zum Pogrom ausrufen sollte. Alle Zeitungen wurden daraufhin angewiesen, den Anschlag als Verbrechen gegen das

² Aus: Hosenfeld, Hartmut: Jüdisch in Attendorf S.319

Der Plan der Nazis ging auf und die Attendorner Parteianhänger versammelten sich, um für Zerstörung und Gewalt gegen die Juden zu sorgen. Die Maßnahmen in der Stadt lassen sich einfach an Funksprüchen der Polizei in Attendorn nachweisen.³ Hieran erkennt man, dass die Polizei in diesem Fall nichts gegen die Geschehnisse tun durfte und sie verhindern konnte. Es gab allerdings „Regeln“, die bei dem Pogrom eingehalten werden „mussten“ oder besser gesagt sollten. Hierin heißt es zum Beispiel: „es dürfen nur solche Maßnahmen getroffen werden, die keine Gefährdung deutschen Lebens oder Eigentum mit sich bringen“ oder: „Demonstrationen (...) sind nicht von der Polizei zu verhindern“.⁴ Man bemerkt also, dass die Verantwortlichen des Staates, welche die Befehle und Richtlinien erteilten, die kompletten Aktionen gesteuert haben. Hauptsächlich waren die Täter aber nicht das „normale Volk“, sondern eher die Anhänger der nationalsozialistischen Partei in Attendorn. Sie fühlten sich von der Regierung dazu aufgefordert bzw. verpflichtet, die Scheiben der bekannten jüdischen Kaufhäuser in den frühen Morgenstunden zu zerstören. Das war allerdings noch nicht alles. Kurze Zeit später wurde dann letztendlich auch noch die komplette Innenausstattung samt der Verkaufsgüter von SA-Männern zerstört. Im Kaufhaus Lenneberg wurde nichts verwüstet. Dennoch durfte dort nicht mehr verkauft werden und das Geschäft wurde in „arischen“ Besitz übergeben. Mit der „arischen“ Übernahme sollte die Zerstörung und Verwüstung verhindert werden. Die Waren und Einrichtungen wurden verschont um den Schaden so gering wie möglich zu halten.⁵ Nicht nur die jüdischen Kaufhäuser mussten unter den Ausschreitungen leiden. Auch die jüdische Synagoge wurde verwüstet ebenso wie die Privatwohnungen der Juden. Es wurde vor nichts Halt gemacht. Viele Attendorner Einwohner waren gegen diese Aktionen, doch niemand wollte sich zu Wort melden,⁶ vielleicht aus Angst selbst ins Visier zu geraten. Letztendlich wurden die männlichen Juden, welche nicht geflohen oder unauffindbar waren, verhaftet, abgeführt und kamen später ins Konzentrationslager. Viele von ihnen starben dort.

³ Aus: Hosenfeld, Hartmut: Jüdisch in Attendorn: S. 319: Funksprüche der Polizei in Attendorn

⁴ Aus: Hosenfeld, Hartmut: Jüdisch in Attendorn: S. 320

⁵ Aus: s.o.: S. 326

⁶ Aus: s.o. S. 322 Aussagen der Bevölkerung

2. „KOMMUNION UND KRISTALLNACHT“ (2008)

Um nun die Wahrnehmungen der außen stehenden Personen darzustellen, stelle ich ein Gedicht von Walter Schnatz in den Fokus. Es trägt den Namen „Kommunion und Kristallnacht“ und wurde im Jahre 2008 in seinem Buch mit dem Namen „Gewonnen Wasser“ veröffentlicht, das er mit der Hilfe seines Sohnes verfasste. Im Jahre 2008 war Schnatz somit schon 78 Jahre alt. Normalerweise kann sich eine Person dieses Alters nicht an Geschehnisse, die er im Alter von acht Jahren erlebt hat erinnern und sie so detailliert wiedergeben. Hieran bemerkt man, wie einschneidend dieses Ereignis in seinem Lebenslauf war und besonders, was es in ihm bewirkt hat. Deshalb kann diese Quelle allerdings auch nicht mit einer zeitgenössischen Quelle gleichgesetzt werden. Walter Schnatz wurde 1930 in Attendorn geboren und erlebte die Reichspogromnacht am eigenem Leibe im Alter von acht Jahren mit. Seine Erstkommunion fiel in den beschriebenen Zeitraum. Hieraus lässt sich klar schließen, dass er gläubiger Christ war, weshalb man seine Meinung als neutral ansehen kann. Aufgrund des geringen Alters des Jungen kann man die Gefühle sehr gut nachvollziehen und erkennen. Das Sonett zeigt sowohl die Grausamkeit der Verbrechen, die die Nazis begangen haben, aber dokumentiert auch das Verhalten und die Großherzigkeit eines ortsansässigen Juden gegenüber einem Christen.

Im Nachfolgenden werde ich vereinzelt Strophen analysieren, die besonders wichtig für dieses Thema sind und genauer unter die Lupe nehmen. Auf die Gefühlslage der einzelnen Handlungsträger werde ich vertieft eingehen.

2.1 AUFBAU

Das Gedicht besteht aus 15 verschiedenen „Kapiteln“, in denen jeweils immer ein Sonett vorliegt. Das heißt also, dass auf zwei Quartette zwei Terzette folgen. Es liegt ein unregelmäßiges Reimschema vor. Das Metrum ist der Jambus. Eine weitere Besonderheit ist, dass der letzte Vers eines Kapitels im darauffolgenden ersten Vers des neuen Kapitels wiederholt wird.

2.2 INHALT DER STROPHEN⁷

In den ersten beiden Kapiteln des Sonettenkranzes erklärt Schnatz seine Erlebnisse zur Zeit des gesamten Nationalsozialismus am Beispiel eines Traumes im Schlaf. Er beschreibt häufig wiederkehrende Alpträume, die ihn tief erschüttern. Er fühlt sich in „Not“ (Kapitel 2: 2. Abschnitt), weil er durch die Grausamkeiten zu dieser Zeit verstört ist und Angst hat, dass ihm auch etwas passieren könnte, obwohl ihm als Christ eigentlich keine Gefahr bevorsteht.

Im dritten Kapitel beschreibt er nun, dass sein Alptraum Realität ist: „Die im Alptraum grell ertönten, Alarmsirene meiner Seele waren“ (V.1f.). Weiterhin erzählt der Autor, dass diese Zeit geprägt war von der Mordlust an den Juden. Sie war seiner Meinung nach allgegenwärtig und überall vertreten, auch in seiner Heimat dem Sauerland: „Doch war sie nicht im schönen Sauerland schon längst entbrannt, getrommelt und gepfiffen“ (V. 12f.).

Im Folgenden wird nun auch eine besondere Gebundenheit seinerseits an die Kirche deutlich. Er ist streng gläubiger Christ, so wie viele Menschen früher, da es nicht viele andere Möglichkeiten für sie gab, als an Gott zu glauben und in die Kirche zu gehen. Es gab zu dieser Zeit weder Smartphones noch Computer zu denen die Jugendlichen eine größere Bindung hätten haben können: „Ich liebte die Natur und ihre Stille, auch mehr und mehr der Kirche Dämmerkühle“ (V.5f.) Ein weiterer Grund für die spezielle Bindung an die Kirche war die Armut der Familie des Jungen, welche in einem Zitat des Vaters besonders zum

⁷ Gedicht: siehe Anhang

Ausdruck gebracht wird: „Ich kann den Bleyleanzug nicht bezahlen. Und muß der sein? Wozu, verdammtnochmal? Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen“ (V.12 ff.)

Im nächsten Kapitel versucht der Autor seinen Vater umzustimmen, einen Anzug für seine Kommunion doch zu kaufen, obwohl eigentlich nicht genug Geld für diesen vorhanden ist: „Die Heulerei und tagelang mein Flehen! Ich ließ und ließ den Eltern keine Ruhe“ (V.5 f.) Schließlich willigt der Vater ein und schlägt vor, in das jüdische Kaufhaus Cohn in Attendorn zu gehen. Er schlägt es vor, obwohl es eine riskante Sache war, dort einzukaufen, da jeder der Kunden als Volksverräter galt und von den Nazis verhört wurde: „Ich tu`s, und wenn ich es nicht wiedertue! Ein jüdisches Geschäft, das Kaufhaus Cohn. Als Volksverrat galt sein Betreten schon. Aus Sorge vor Vernehmung, die ihm blühte“ (V.7 ff.)

Der Einkauf bei dem jüdischen Kaufhausinhaber Cohn wird nun im sechsten Kapitel beschrieben. Aufgrund der drohenden Konsequenzen beim offiziellen Kauf dort, wird der Autor zusammen mit seinem Vater über einen Hintereingang unbemerkt hineingelassen: „uns „hintenrum“ in sein Textilhaus ließ“ (V.4). Im Kaufhaus packt Herr Cohn eine Tüte, mit allem, was für die Kleidung an der Kommunion notwendig war. Weil der Vater des Jungen das alles nicht bezahlen kann, zeigt sich Cohn sehr spendabel und schenkt ihm seine komplette Kommunionkleidung samt Schuhe. „Wer soll das zahlen!“, als alles Zeug Herr Cohn zusammenpackte und zu mir sagte: „Nimm! Es ist geschenkt“ (V.9 ff.).

Nach diesem Geschehnis ist der Junge überglücklich. Seine tiefe Verbundenheit zu der Religion kommt in den folgenden Kapiteln erneut zum Vorschein, weil die Erstkommunion eines der wichtigsten Ereignisse für ihn war: „Und als ich dann die Hostie empfang, war mein Gedanke: ‚Jetzt ist Gott in mir.´ O, Abendmahl, um das mir alles ging!“ (Kapitel 9; V.9 ff.). Der größte Teil, der für seine Freude verantwortlich ist, ist hierbei nicht zuletzt die Menschlichkeit des Kaufmannes Cohns.

Im zehnten Kapitel befindet sich der Autor am Morgen nach der Reichspogromnacht in Attendorn auf dem Weg durch die Stadt. Er sieht, als er am Kaufhaus vorbeikam, dass er seit der hilfreichen Tat Cohns liebt, wie eine Menschenmasse davorsteht und Trümmer sowie verdreckte Kleidung usw. begutachten. Der Laden von Cohn war von den Nationalsozialisten zerstört und verwüstet worden: „Die Ladenfenster waren eingeschlagen. Zertrampelte, beschmutzte Kleider lagen“ (Kapitel 10; V.10 f.). Doch nicht nur sein Laden auch sein Haus war von der Verwüstung betroffen: „Ich hastete erregt zu seinem Haus. Ein Schild hing an der Eingangstür „Siegheil“, und auf dem Treppenabsatz lag ein Beil“ (Kapitel 11; V.11 ff.). Das Beil signalisiert hier ein Symbol der Zerstörung.

In den Kapiteln XII und XIII wird zum Ausdruck gebracht, dass niemand etwas gegen diese Angriffe auf das Judentum und besonders die Gewalt, getan hat: „Kein Kläger war und auch kein Richter da, das Bantentum zu ahnden, zu erfassen“ (V.12 f.) Weiterhin wird beschrieben, dass die Männer der SS, ein paar Wochen nach der Verwüstung in Cohns Kaufhaus, Cohn in die Gefangenschaft abgeführt haben.

FAZIT:

Um zu einem Fazit zu kommen, möchte ich die Aussagen des Autors Schnatz noch einmal zusammenfassen. Der sehr gläubige Junge, der zum Zeitpunkt der Reichspogromnacht acht Jahre alt war, hatte mit seiner ersten heiligen Kommunion ein Erlebnis für sein Leben vor sich. Nur aufgrund des Kaufmannes Cohn in Attendorn wird ihm dies, was ihm viel in seinem Leben bedeutete, möglich gemacht. Cohn hat sich durch seine warmherzige Art und Weise ausgezeichnet. Hieran bemerkt man, dass die Juden genauso angesehen wurden wie manche Menschen (mit Ausnahme der Nazis) in der Bevölkerung. Sie waren keine Verbrecher und auch keine Betrüger. Sie waren durchaus „integrierte“ Menschen, die nicht unterdrückt werden mussten. Die Verhaftung und Inhaftierung des Kaufmannes zerstörte Schnatz Glauben an die Menschheit und an eine Welt, in der Juden akzeptiert und als „integrierte“

Menschen angenommen wurden. Hieran bemerkt man deutlich, dass die Massenmorde an den Juden keine plausiblen Gründe gehabt haben können. Sie waren meiner Meinung nach ungerechtfertigt. Auch die Zerstörungen am Hab und Gut der Juden war nicht rechters. Trotzdem hat das Volk nicht eingegriffen, weil es sich vom Führer und seinen Gefolgs Männern eingeschüchert fühlte. Sie dachten, dass sie genauso enden würden, wenn sie sich gegen die Taten gewehrt hätten. Allerdings gab es auch diejenigen, die einfach nur überzeugte Nazis waren und nichts gegen diese Geschehnisse tun wollten. Ein weiterer wichtiger Punkt in Schnatz' Gedicht war die Akzeptanz der Juden gegenüber anderen Religionen. Cohn verschenkte den Anzug hier für ein christliches Fest. Alles in allem kann man sagen, dass die Geschehnisse in der Reichspogromnacht ein ausschlaggebender Punkt in der gesamten Judenverfolgung in Deutschland waren. Durch sie wurde der erste öffentliche Start zur Verfolgung der Juden gegeben.

ANHANG

Gedicht von Walther Schnatz:

Kommunion und Kristallnacht

I

Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.
Wir liefen durch den Gang im Hupertshaus zur Nachbarstraße.
Aus den Fenstern lehnten
sich aufgeregte Frauen weit hinaus.

Musik brach ab. Es nahten Fahnenräger.
Gesang erscholl im Takt von Stiefelschritten.
Stolz hob das Kinn ein stadtbekannter Schläger.
Ein Schreckenslied ging forsch ihm von den Lippen:

„Und wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
dann geht's noch mal so gut.“ Ich war entsetzt,
in mich verjagt und vor den Kopf geschlagen.

- Erwachsene! Ein langer Zug, der hetzt
und Mord beschreibt! - Mir drehte sich der Magen.
Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.

II

Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.
Ich wußte nicht, ob ein Gewitter war.
Es hatte eingeschlagen und geblitzt.
Umringt von Männern brannte ein Altar.

Ein wirrer Traum! Der Flammenschein war düster,
die Feuersbrunst ein graues Schattenspiel.
Ich rief in heller Not nach einem Priester,
als mich stattdessen schwarze Nacht befahl.

Sie riß mich hoch und warf mich wuchtig nieder,
ein übers andre Mal und immer wieder.
Ich hörte Lachende, die mich verhöhnten.

Im Jähzorn habe ich mich wachgerungen,
und in den Ohren haben nachgeklungen
Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten.

III

Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten,
Alarmsirene meiner Seele waren,
ein Warnsignal, weil Männer sich nicht schämten,
die da zu Hunderten in straffen Scharen

zur Messerstecherei aufriefen, Lust
aufpeitschten, Mordlust des Barbarischen.
Von Juden habe ich nicht viel gewußt,
vom Deutschtum nichts und nichts vom Arischen.

Wir waren Attendorner allesamt.
Gehässigkeit, wem hätte sie genützt!
Doch war sie nicht im schönen Sauerland

schon längst entbrannt, getrommelt und gepfiffen?
Verrohungen, die merklich um sich griffen,
vor denen hat mich Eigensinn beschützt.

IV

Vor denen hat mich Eigensinn beschützt,
die kühn und siegreich Frankreich schlagen wollten.
Ein Ungeist war von Liedern unterstützt,
als ob die Deutschen nichts als siegen sollten.

Ich liebte die Natur und ihre Stille,
auch mehr und mehr der Kirche Dämmerkühle.
„Mein Wille sei, was sein soll, Gottes Wille!“
gelobte ich voll trauriger Gefühle.

Kommunion – ein erstes Abendmahl,
das mir bevorstand, war mir ausgeschlagen.
Ich hörte Vater mit Zerknirschung sagen:

„Ich kann den Bleyleanzug nicht bezahlen.
Und muß der sein? Wozu, verdammt nochmal?
Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.“

V

Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.
Ein wahres Wort. Ich schlug es in den Wind.
Es war kein Trost, vermehrte nur die Qualen,
die ich empfand als Armeleutekind.

Die Heulerei und tagelang mein Flehen!
Ich ließ und ließ den Eltern keine Ruhe,
bis Vater ausrief: „Soll's zum Juden gehen?!
Ich tu`s, und wenn ich es nicht wiedertue!“

Ein jüdisches Geschäft, das Kaufhaus Cohn.
Als Volksverrat galt sein Betreten schon.
Aus Sorge vor Vernehmung, die ihm blühte,

blieb keiner vor den Ladenfenstern stehen.
Ich sage mir, von heute aus gesehen:
Ein großes Wagnis war einmal die Güte.

VI

Ein großes Wagnis war einmal die Güte,
die uns Herr Cohn zur Abendzeit erwies,
als er, der klug um Heimlichkeit Bemühte,
uns „hintenrum“ in sein Textilhaus ließ.

„Das also ist der Junge“, sagte er.
„Er braucht wohl auch ein Hemd und gute Schuhe.“

Und den Matrosenanzug, bitte sehr!
Die Nächstenliebe öffnet manche Truhe.“

Mein Vater seufzte auf: „Wer soll das zahlen!“,
als alles Zeug Herr Cohn zusammenpackte
und zu mir sagte: „Nimm! Es ist geschenkt.

Die Schuhe pflege gut, es sind gelackte.“
Beim Heimweg hielt ich meinen Kopf gesenkt.
Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen.

VII

Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen
auch anderntags. Mein Herz war wund vor Glück.
Mein Sauerland im südlichen Westfalen,
ich hätte es umarmen mögen, Blick für Blick

auf seine Berge und den Biggefluß.
Ich kniete nieder vor Ergriffenheit
und gab der Heimaterde einen Kuß.
Es war ein Rauschzustand der Dankbarkeit,

der übergriff auf Waldgras, Busch und Tann;
ihm aber galt, dem liebenswerten Mann,
dem angefeindeten Herrn Cohn. Ich werde

ihn nie vergessen. Sage, Mutter Erde,
befand sich nicht Kultur in voller Blüte,
wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte?

VIII

Wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte,
fürwahr kein Wunder... Aber sei es denn,
daß aller Welt das Göttliche geriete:
Jahrtausendfrieden. Wenn und Aberwenn!

Die Eigensucht verschiebt auf schiefen Bahnen
den Schicksalszug, den Machtinhaber lenken.
Jahrtausendfrieden? - Dringlich anzumahnen -
Er ist Jahrtausendtraum, bleibt Hoffnungsdenken.

Kommunion, das Sakrament der Christen;
Vereinigung, ein Drang von innen her,
gleich wie sich Ströme drängen zu den Küsten

ins Wogen ihrer Herkunft, in das Meer.
Das Göttliche, es war mein Armutsehnen,
ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen.

IX

Ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen
ist mir die Stunde seligen Gefühls
gewesen, als beim Hall von Glockentönen
und dem Introitus des Orgelspiels

wir in die Kirche traten, andachtsvoll,
die Mädchen rechts und links wir Jungen.
Auf der Empore ein Choral erscholl.
Sein Vielklang ist mir durch und durch gedrungen.

Und als ich dann die Hostie empfang,
war mein Gedanke: „Jetzt ist Gott in mir.“
O, Abendmahl, um das mir alles ging!

Ein Jude hat zur Weihe beigetragen
den Bleyleanzug mit Matrosenkragen.
Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?

X

Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?
Und wäre es ein achtungsvolles Grüßen.
Noch liegt der großen Welt vom Ich zum Wir
kein Teppich aus, kein Weg vor ihren Füßen

von Widersprüchen her zum Einvernehmen.
Es war ein linder Morgen, wolkengrau,
als ich zusammen mit zwei Nachbarsöhnen
zum Kaufhaus lief, durch einen Menschenstau

mich zwängte und das Fürchterliche sah:
Die Ladenfenster waren eingeschlagen.
Zertrampelte, beschmutzte Kleider lagen,

zerfetzt von Pflastersteinen, zwischen Scherben.
Wo war Herr Cohn? Ich fürchtete sein Sterben.
Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah.

XI

Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah,
fährt mit der Sense in das Recht auf Leben,
als sei die Erde nicht für alle da.
Was war auf Attendorn noch viel zu geben!

Es war einmal die Stadt der Kirchengänger
und über Nacht ein übles Bandenpflaster.
Der Ehrbarkeit vertraute ich nicht länger,
besonders Männern nicht. In unverbläster

Erinnerung ist die Bestürzung mir.
„Lebt Cohn noch? Lebt er? Oder ist es aus?“
Ich hastete erregt zu seinem Haus.

Ein Schild hing an der Eingangstür „Siegheil“,
und auf dem Treppenabsatz lag ein Beil.
Gewalt - wem spaltet sie die Schicksalstür?

XII

Gewalt - wem spaltet sie die Schicksalstür?
Es hatte sich im Ort herumgesprochen:
„Der Cohn ist noch nicht fort. Er ist noch hier.
Sein Haus ist leer. Wo hat er sich verkrochen?“

Die Zeit verging. Aus Tagen wurden Wochen.
Kein Thema, was der nächste Tag uns brächte.
Ich aber fragte mich: „Wird eingebrochen,
jetzt, heute Nacht?“ Ich fürchtete die Nächte.

Schlimm, wenn ein Kind nicht weiß, was ist und wird,
sich weltverloren fühlt und gottverlassen!
Das Schweigen in der Stadt hat mich verwirrt.

Kein Kläger war und auch kein Richter da,
das Bändertum zu ahnden, zu erfassen;
bei all dem Brachialen, das geschah.

XIII

Bei all dem Brachialen, das geschah,
bewahrte Mutter ihren tiefen Glauben
an Gott, den Herrn, der alles sieht und sah,
die schwarzen Raben und die weißen Tauben.

Wer sagte uns: „Bei Cohns hat Licht gebrannt.“?
Die Mutter stieß mich an: „Hast du gehört“?
Ich bin sofort zur Villa Cohn gerannt,
stand dort am Gitterzaun und sah verstört:

Herr Cohn verließ das stille Haus vor denen,
die dichtauf folgten, Männer in Zivil,
drei Unbekannte, jeder irgendwer.

Sie stießen ihn nach Laune vor sich her;
und trieben sie auch roh ihr Herrenspiel -
dem Juden war die Würde nicht zu nehmen.

XIV

Dem Juden war die Würde nicht zu nehmen
in seiner letzten Attendorner Stunde.
Der Holocaust, Inferno, Blut und Tränen,
was aller Zeit als unheilbare Wunde

der Weltgeschichte gilt und gelten muß,
sonst wehe uns! Von Unheil überflutet
gerieten wir in einen Bluterguß
des Irdischen, das in sich selbst verblutet.

Was hatte man Herrn Cohn nur angetan!
Mein Heimatsinn versank in Heimatscham.
Die Plünderer, die an Gewalt Gewöhnten,
nach der Kristallnacht sah ich sie marschieren
mit hochgereckten Hälsen und Panieren.
Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.

XV

Fanfaren schmetterten und Trommeln dröhnten.
Nachts schrak ich auf, entgeistert und verschwitzt.
Fanfaren, die im Albtraum grell ertönten,
vor denen hat mich Eigensinn beschützt.

Ein guter Kern wiegt mehr als schöne Schalen.
Ein großes Wagnis war einmal die Güte.
Zum Kinn hinab sich Freudentränen stahlen,
wenn Herz zu Herzen fand und Liebe glühte -

ein heller Stern, ein Inbegriff des Schönen.
Ist Menschlichkeit nicht allen Glaubens Zier?
Wo Unrecht waltet, steht der Tod uns nah.

Gewalt, wem spaltet sie die Schicksalstür?
Bei all dem Brachialen, das geschah:
Dem Juden war die Würde nicht zu nehmen.

INTERNETQUELLEN:

- *Thementafel: Die Verfolgung der Juden in Attendorn:*
<https://www.yumpu.com/de/document/view/2104980/thementafel-die-verfolgung-der-juden-attendorn> (26.05.2018)
- *Kommunion und Kristallnacht: Jüdisch in Attendorn:*
<https://www.juedisch-in-attendorn.org/2016/10/13/kommunion-und-kristallnacht/> (23.05.2018)
- *haGalil: Die nationalsozialistische Judenverfolgung:*
<http://www.hagalil.com/deutschland/ost/judentum/nsverfolgung.htm>
(28.04.2018)
- *Stadtarchiv Attendorn: Blick auf die Villa Stern:*
<http://docplayer.org/26061036-Blick-vom-kirchturm-auf-die-im-jahre-1900-errichtete-villa-stern-am-ostwall-foto-stadtarchiv-attendorn-fotosammlung.html> (05.05.2018)
- *Altolpe:*
<http://www.altolpe.de/Olpe/JL/jl04.htm> (12.05.2018)

BUCHQUELLEN:

- *Hosenfeld, Hartmut: Jüdisch in Attendorn; Die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Attendorn Attendorn; 2006*
- *Jacob, Werner: Ich trage die Nummer 104953 Olpe; 1997*

ZEITSCHRIFTENQUELLEN:

- *Attendorner Volksblatt: Ausgabe 10.-16. November 1938 (Stadtarchiv Attendorn)*

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken und Internet-Seiten als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift